

A detailed oil painting of a woman, likely Katharina the Great, shown from the chest up. She has light-colored hair styled in an elaborate 18th-century fashion with curls and ornaments. She is wearing a dark blue dress with a white ruffled collar and a large, ornate diamond necklace. The background is dark and indistinct.

Cornelia Wusowski

# KATHARINA DIE GROSSE

Der Weg zur  
Zarenkrone Russlands



ROMANBIOGRAFIE

Südverlag



Foto: Cornelia Wusowski  
© Fotostudio Arrenberg, Wuppertal

Cornelia Wusowski, 1946 in Fulda geboren, studierte Politische Wissenschaft am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin (Diplom 1971). Anschließend war sie achtunddreißig Jahre im Höheren Verwaltungsdienst tätig. Ihr großes Interesse an den Biografien bedeutender Herrscher hat sie mit ihrer Liebe zum Schreiben verbunden. So sind aus ihrer Feder zahlreiche historische Romane und Romanbiografien entstanden.



Umschlagabbildung: akg-images (AKG387685)  
Umschlaggestaltung: Silke Nalbach, Mannheim



*„Wenn ich in meiner Jugend einen Ehemann bekommen hätte, den ich hätte lieben können, so wäre ich ihm ewig treu geblieben.“*

KATHARINA II., GENANNT „DIE GROSSE“

Sophie Friederike Auguste von Anhalt-Zerbst wird 1744 an den russischen Zarenhof eingeladen, um Thronfolger Peter zu heiraten. Nach ihrem Übertritt zum orthodoxen Glauben wird sie Katharina genannt. Die Ehe mit Peter freilich ist unglücklich. Mit Erlaubnis von Zarin Elisabeth I. geht die junge Großfürstin eine außereheliche Beziehung ein, bringt bald einen Thronerben zur Welt. Zwei weitere Affären folgen. Nach dem Tod Elisabeths überschlagen sich die Ereignisse: Der neue Zar Peter III. wird im Juli 1762 durch einen Staatsstreich entmachtet und ermordet. Für Katharina ist der Weg zum russischen Thron frei ...

Südverlag



Der Weg zur  
Zarenkrone Russlands

KATHARINA  
DIE GROSSE

Cornelia Wusowski

Cornelia Wusowski

# KATHARINA DIE GROSSE

Der Weg zur  
Zarenkrone Russlands

ROMANBIOGRAFIE

Südverlag

Katharina II. (1729–1796), genannt „die Große“, formte Russland zur europäischen Großmacht. Wer war die Frau, die Kriege hasste und sie doch führte, die Reformen anstrebte und doch an der Leibeigenschaft festhielt, die ihrer Liebhaber wegen verschrien war und sich doch nur nach Liebe sehnte?

Sophie Friederike Auguste von Anhalt-Zerbst reist auf Vermittlung Friedrichs des Großen 1744 an den St. Petersburger Zarenhof, um Thronfolger Peter zu heiraten. Mit Feuereifer lernt die junge Frau die russische Sprache, tritt zum orthodoxen Glauben über und heißt fortan Katharina. Die Ehe mit Peter freilich ist unglücklich und bleibt kinderlos. Mit Erlaubnis von Zarin Elisabeth I. geht Katharina eine Beziehung mit einem russischen Grafen ein, schenkt bald einem Thronerben das Leben. Zwei weitere Affären folgen. Nach dem Tod Elisabeths überschlagen sich die Ereignisse: Der neue Zar Peter III. will aus Russland ein zweites Preußen machen und sich zudem von Katharina scheiden lassen. Die sieht ihre Aussicht auf die Krone schwinden und schließt sich einer Verschwörung an: Durch einen Staatsstreich wird Peter im Juli 1762 entmachtet und ermordet. Für Katharina ist der Weg zum russischen Thron frei.



# **KATHARINA DIE GROSSE**

**Der Weg zur  
Zarenkrone Russlands**

**Cornelia Wusowski**

# **KATHARINA DIE GROSSE**

**Der Weg zur  
Zarenkrone Russlands**



**S**üdverlag



# Inhalt

Für Mona und Joerg Weischenberg

VORSPIEL: DER GEBURTSTAG	... 7
<b>Teil 1</b>	
<b>Januar 1744 bis September 1745</b>	... 13
1. EIN BRIEF AUS ST. PETERSBURG UND EIN BRIEF AUS BERLIN	... 14
2. SOPHIES ENTSCHEIDUNG	... 23
3. ABSCHIED VON ZERBST	... 34
4. DER ERSTE ABEND IN MOSKAU	... 43
5. VIELE NEUE EINDRÜCKE	... 56
6. AUS SOPHIE WIRD KATHARINA	... 71
7. DIE DYNASTIE DER ROMANOWS	... 85
8. HOCHZEIT AM RUSSISCHEN ZARENHOF	... 109
<b>Teil 2</b>	
<b>August 1752 bis Dezember 1761</b>	... 129
1. KATHARINAS EHELEBEN MIT PETER	... 130
2. DER JAGDAUSFLUG UND EIN PLAN MIT FOLGEN	... 142
3. DER ERSEHNTHE THRONERBE	... 165
4. VERTRAUEN, FREUNDSCHAFT, LIEBE	... 179
5. GROSSE SORGEN UND GROSSES GLÜCK	... 202
6. GEFÄHRLICHE INTRIGEN UND DIPLOMATISCHES SPIEL	... 232
7. EIN VOLLBLUTMANN UND EINE NEUE FREUNDIN	... 258
<b>Teil 3</b>	
<b>März 1762 bis Juli 1762</b>	... 289
1. PETER III., DER NEUE ZAR VON RUSSLAND	... 290
2. SCHEIDUNGS- UND VERSCHWÖRUNGSPLÄNE	... 301
3. SCHICKSALSWENDE UND DER STAATSTREICH	... 307

4. DIE ABDANKUNG PETERS III.	... 318
5. DIE RUSSISCHE ZARENKRONE FÜR KATHARINA	... 324
<b>Abbildungen</b>	... 333
<b>Anhang</b>	... 347
NACHBEMERKUNG	... 348
LITERATUR (AUSWAHL)	... 349
ZEITTADEL	... 351
PERSONENVERZEICHNIS	... 356
BILDNACHWEIS	... 358

## VORSPIEL

# Der Geburtstag



DER MORGEN DES 2. MAI 1736 WAR SONNIG und kühl. Einige Minuten vor sieben Uhr betrat ein Diener den Speisesaal des Stettiner Stadtschlosses. Er ging zu dem ovalen Esstisch, der mit weißem Leinen gedeckt war. Auf dem Tisch standen vier tiefe Zinnteller, neben jedem lagen ein Zinnlöffel und eine weiße Leinenserviette. Der Diener trat zu dem Teller, vor dem in einer Glasvase ein Strauß Maiglöckchen stand. Daneben war ein runder Apfelkuchen angerichtet, der von sieben Kerzen umgeben war. Nachdem er die Kerzen entzündet hatte, wandte sich der Diener zum Kamin, schürte das Feuer und legte einige Holzscheite nach.

Als die Uhr auf dem Kaminsims die siebte Stunde zu schlagen begann, betraten Fürst Christian August von Anhalt-Zerbst und seine Gemahlin Johanna Elisabeth den Saal. Ihnen folgte ein anderer Diener mit einem Rollstuhl, in dem ein Junge von ungefähr fünfeinhalb Jahren saß. Sein Name war Wilhelm.

Christian August war zwar ein Fürst aus dem Hause Anhalt-Zerbst, besaß aber kein Fürstentum. Als Generalmajor befehligte er in Stettin ein preußisches Infanterieregiment. Seit einigen Jahren war er der Statthalter des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. und dessen Stellvertreter in Stettin. Der Fürst, ein Mittvierziger, war groß, kräftig, und seine blauen Augen strahlten Wärme aus.

Christian Augusts Gemahlin, aus einer armen Linie des Hauses Holstein-Gottorp stammend, war zweiundzwanzig Jahre jünger

als ihr Gemahl, schlank, blond und blauäugig. Johanna Elisabeth wusste, dass sie eine Schönheit war, und in ihren Augen spiegelte sich Stolz auf ihre äußere Erscheinung.

Der Fürst setzte sich an das obere Ende des Tisches, Johanna nahm rechts von ihm Platz, der Diener schob den Rollstuhl mit Wilhelm neben sie.

„Wo bleibt Sophie?“, fragte Johanna mit gereiztem Unterton in der Stimme. „Sie weiß doch, dass sie um sieben Uhr hier sein muss.“

Christian August lächelte und meinte besänftigend: „Meine Liebe, Sie sind zu streng mit Sophie. Heute ist ihr siebter Geburtstag. Da sollte man eine kleine Verspätung entschuldigen.“

In diesem Augenblick betrat ein für ihr Alter groß gewachsenes, schlankes Mädchen den Raum. Die kastanienbraunen Haare waren zu einer einfachen Frisur aufgesteckt. In den dunkelblauen Augen zeigte sich eine gewisse Unsicherheit, ja Schuldbewusstsein.

Sophie knickte vor ihren Eltern: „Guten Morgen, Herr Vater, guten Morgen, Frau Mutter. Ich bitte um Entschuldigung dafür, dass ich zu spät komme. Ich konnte mich vor dem Spiegel nicht sattsehen an dem neuen Kleid, das Sie mir zum Geburtstag geschenkt haben.“

Der Fürst stand auf, umarmte seine Tochter und küsste sie auf die Stirn.

„Guten Morgen, Fieke. Herzlichen Glückwunsch zu deinem Geburtstag und alles Gute für das neue Lebensjahr. Deine Mutter und ich freuen uns, dass dir die neue Robe gefällt.“ Zufrieden betrachtete er Sophies Kleid aus himmelblauem Taft, dessen Ausschnitt und dessen halblange Ärmel am Ende mit weißen Spitzen besetzt waren, und sagte: „Ich würde dich gern in Samt und Seide kleiden, Fieke, aber wir müssen sparen.“

„Wollen Sie unserer Tochter nicht gratulieren?“, fragte der Fürst dann an Johanna gewandt.

„Nein, Sophie ist zu spät zur Morgensuppe gekommen“, erwiderte die Mutter streng und forderte ihre Tochter auf: „Blase jetzt

die Kerzen aus, sie sind teuer und sollen bei der Mittagstafel noch einmal angezündet werden.“

„Aber Johanna, Fieke soll sich doch während des Frühstücks an den brennenden Kerzen erfreuen!“

Die Fürstin sah ihren Gemahl irritiert an: „Ich verstehe Sie nicht, Sie sind doch sonst so sparsam.“ Und schon wies sie den Diener an, die Suppe zu servieren.

Es wurden zwei Schüsseln aus Zinn gebracht: In der einen dampfte eine Biersuppe für die Erwachsenen, in der anderen eine Milchsuppe für die Kinder.

Fürst Christian August faltete die Hände und sprach das Tischgebet: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast und segne, was du uns bescheret hast. Amen.“

Während der kleine Wilhelm seine Suppe löffelte, betrachtete er den Apfelkuchen sehr genau. Dann bat er: „Frau Mutter, an meinem Geburtstag möchte ich eine Marzipantorte haben.“

Johanna blickte liebevoll zu ihrem Sohn und streichelte seine Wange: „Selbstverständlich, mein Liebling.“

Der Fürst sah von seinem Teller auf: „Johanna, Marzipan können wir uns nicht leisten.“

Die Augen der Fürstin funkelten Christian August wütend an: „Für unser armes gelähmtes Kind ist das Beste und Teuerste gerade gut genug.“

Sophie starrte auf ihren Teller und versuchte, ihre aufsteigenden Tränen zu unterdrücken. Warum liebte die Mutter den Bruder mehr als sie? Zu Wilhelm war sie immer zärtlich und liebevoll. Sie, Sophie, wurde dagegen nur ermahnt und getadelt, obwohl sie versuchte, so gehorsam zu sein wie möglich.

Die Stimme des Vaters unterbrach ihre Gedanken: „Gütiger Himmel, ich habe völlig vergessen, dass Herr Bolhagen heute zur Mittagstafel kommt. Nun, das Fleischgericht wird auch für fünf Personen reichen.“ Und zu Sophie sprach er besänftigend: „Heute gibt es zur Feier deines Geburtstages dein Leibgericht. Kalbsragout. Kalbfleisch ist teuer, Fieke.“

Sophie lächelte Christian August an: „Ich danke Ihnen, Herr Vater, und Ihnen, Frau Mutter.“

Die Fürstin sagte gereizt: „Das Fleisch wird nicht reichen, es ist nur für vier Personen bemessen. Nun, dann wird Sophie eben die kleinste Portion bekommen, als Strafe für ihre Unpünktlichkeit.“

„Nein“, widersprach Christian August, „die Strafe gebührt mir, weil ich vergessen habe zu erwähnen, dass wir einen Gast haben werden. Ich werde nur wenige Bissen von dem Ragout zu mir nehmen. Wichtig ist, dass sich Fieke an ihrem Geburtstag an ihrem Leibgericht satt essen kann.“



Als der Mittag eingeläutet wurde, betraten der Fürst, seine Familie und Laurentius David Bolhagen, der pommersche Generalsuperintendent, den Speisesaal. Bei seiner Ankunft hatte der Gast Sophie zum Geburtstag gratuliert und ihr eine Packung Königsberger Marzipan überreicht.

Bolhagen saß links vom Fürsten, und Sophie setzte sich auf einen Wink der Mutter an das untere Ende des ovalen Tisches. Ein Diener füllte die Zinnbecher der Erwachsenen mit Rheinwein und die Becher der Kinder mit Apfelmost.

Christian August sprach das Tischgebet, danach wurde die Gemüsesuppe aufgetragen. Während sie die Suppe löffelten, unterhielten sich die Herren über städtische Angelegenheiten. Als das Kalbsragout serviert wurde, gab Christian August dem Diener ein Zeichen, dem Gast und Sophie eine große Portion Fleisch zu geben und ihm selbst nur eine kleine. Für eine Weile erstarb das Gespräch, und man hörte nur das Klappern der Bestecke.

Während der Diener den Tisch abräumte, erzählte Bolhagen, dass er einen Bericht gelesen habe über die Hochzeit der Prinzessin Auguste von Sachsen-Gotha mit dem Prinzen von Wales.

„Wissen Sie“, sagte er zum Fürstenpaar, „diese Prinzessin ist wirklich viel schlechter erzogen als unsere. Sie ist auch nicht hübsch, und trotzdem ist sie nun dazu bestimmt, Königin von

England zu werden. Und die preußische Kronprinzessin, Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern, ist an einem noch kleineren Hof aufgewachsen und soll sich bei ihrer Ankunft in Berlin sehr linkisch benommen haben. Ihr wiederum ist es bestimmt, einmal preußische Königin zu werden. Ich wundere mich, dass der preußische König für seinen Sohn keine bessere Partie ausgewählt hat.“

Christian August erwiderte: „Mich erstaunt das nicht. Die preußische Kronprinzessin muss an einem protestantischen Hof erzogen worden sein. Sie wissen, dass man am Berliner Hof sehr bescheiden lebt. Friedrich Wilhelm I. hat wahrscheinlich gedacht, dass sich die Prinzessin eines kleinen unbedeutenden Hofes unproblematischer in Berlin einfügen wird.“

Bolhagen überlegte: „Sie haben recht.“ Er blickte hinüber zu Sophie. „Wer weiß, was aus unserer Prinzessin noch wird?“ Dann wandte er sich direkt an das kleine Mädchen: „Hoheit, Sie müssen christlich leben und versuchen, Weisheit zu erwerben, damit Sie würdig sind, eine Krone zu tragen, wenn Ihnen jemals eine beschieden sein sollte.“

Sophie sah den Generalsuperintendenten erstaunt an. Eine Krone? Würde sie irgendwann eine Krone tragen?

Johanna ermahnte den Gast streng: „Setzen Sie meiner Tochter keine Flausen in den Kopf. Wir besitzen noch nicht einmal ein Fürstentum. Überdies ist Sophie nicht hübsch, ihr Kinn springt viel zu weit vor. Diese äußeren Mängel kann sie nur ausgleichen, indem sie innere Werte entwickelt, Mut, Wahrheitsliebe, Gehorsam, Güte und Intelligenz.“

In diesem Augenblick brachte der Diener den Apfelkuchen, der in Stücke zerteilt war, stellte ihn vor Sophie, arrangierte sieben Kerzen drumherum und entzündete sie.

Während der Kuchen verspeist wurde, überlegte Johanna, welche Prinzen einmal eine Krone tragen würden. Es gab in diesem Augenblick nur einen: Karl Peter Ulrich, Sohn des verstorbenen Herzogs von Holstein-Gottorp. Er war ein Jahr älter als Sophie und Erbe des Throns von Schweden.





Während des restlichen Tages dachte Sophie darüber nach, ob sie wohl irgendwann einmal eine Herrscherin sein würde, und beschloss, mit ihrer Erzieherin, Mademoiselle Cardel, darüber zu sprechen. Diese war Französin, Hugenottin, betreute Sophie seit drei Jahren und wurde von ihr „Babette“ genannt.

Als Sophie am Abend im Bett lag und das Nachtgebet gesprochen hatte, holte Babette die „Erzählungen aus den 1001 Nächten“ hervor und setzte sich neben Sophies Bett. In diesem Buch gab es nur die Geschichten, die für Kinder geeignet waren, und Sophie kannte sie alle. Aber sie wurde nicht müde, die eine oder andere Geschichte immer wieder zu hören.

„Hoheit, welche Erzählung soll ich heute vorlesen?“

„Babette, ich muss mit dir über etwas sprechen.“ Sophie schilderte, was Bolhagen am Mittag gesagt und wie die Fürstin reagiert hatte. „Babette, bin ich hässlich?“

„Nein, Hoheit, Sie sind nicht hässlich, Sie sehen apart aus. Im Übrigen kann man in Ihrem Alter noch nicht wissen, wie Sie sich äußerlich einmal entwickeln werden. Es stimmt, was die Fürstin gesagt hat, dass man äußere Mängel durch innere Werte ausgleichen kann. Was die Krone betrifft, so warten Sie einfach ab. Wenn das Schicksal bestimmt hat, dass Sie eines Tages eine Krone tragen sollen, so wird dies auch geschehen.“

Sophie überlegte einen Augenblick. „Du hast recht Babette. Ich muss Geduld haben und abwarten. Lies mir jetzt bitte die Geschichte von Ali Baba und den vierzig Räubern vor.“

„Gütiger Himmel, diese Geschichte haben Sie schon so oft gehört. Was gefällt Ihnen daran so sehr?“

„Die Worte ‚Sesam öffne dich‘. Nach diesem Satz öffnet sich der Felsen, Ali Baba betritt die Höhle und erblickt die herrlichsten Schätze.“

Babette begann zu lesen.

— Teil 1 —

## JANUAR 1744 bis SEPTEMBER 1745



## Ein Brief aus St. Petersburg und ein Brief aus Berlin



IM JAHRE 1742 HATTE ES IN DER FAMILIE Veränderungen gegeben. Im Sommer war der lahme Wilhelm gestorben, und gegen Ende des Jahres hatte die Fürstin eine Tochter geboren, die auf den Namen „Elisabeth“ getauft worden war. Am 7. November war Johann August, der regierende Fürst von Anhalt-Zerbst, kinderlos gestorben. Sein Vetter Christian August war sein Nachfolger geworden und mit der Familie nach Zerbst übersiedelt. Das Fürstentum hatte auch eine auswärtige Besitzung, die friesische Herrschaft Jever, die in der weiblichen Linie vererbt wurde. Sophie war dort die künftige Regentin. Ihre gesellschaftliche Stellung hatte sich verbessert: Sie war jetzt eine echte Prinzessin.

Oft stand Sophie vor dem Spiegel und sagte leise: „Sophie Friederike Auguste von Anhalt-Zerbst.“

Im Schloss gab es nun livrierte Diener und in der Remise eine bemalte Karosse. Johanna war stolz auf ihre neue Stellung als regierende Fürstin und genoss die Hofknickse der Damen der ersten Zerbstes Gesellschaft in vollen Zügen.



Am 1. Januar 1744 saßen Fürst Christian August, seine Gemahlin Johanna, Sophie und der neunjährige Friedrich August an der Mittagstafel im Stadtschloss in Zerbst.

Während ein Lakai die Marzipantorte servierte, wurde ein Bote

aus Berlin gemeldet, der dem Fürsten ein Paket mit Briefen überreichte. Christian August ging die Post durch und gab Johanna zwei Briefe, die an sie adressiert waren.

Sie öffnete die Schreiben, las, und ihre Augen begannen triumphierend zu funkeln. Als die Torte verspeist war, sagte die Fürstin zu den Kindern: „Es ist heute zu kalt, um draußen zu spielen. Geht auf eure Zimmer.“

Gehorsam verließen Sophie und Friedrich August den Speisesaal, und während sie die Treppe hinaufstiegen, meinte Sophie zu ihrem Bruder: „Wir gehen in mein Zimmer. Babette kann uns eine Geschichte vorlesen.“

Die Erzieherin war noch bei der Mittagstafel der Dienerschaft. Daher stellten sich Sophie und Friedrich August ans Fenster und sahen hinunter in den verschneiten Schlosshof.

Nach einer Weile kam Babette und rief: „Vorhin habe ich endlich erfahren, welche Bewandnis es mit der weiblichen Bronzefigur auf der Säule hat, die ‚Buttermädchen‘ genannt wird. Es ist eine hübsche Geschichte – soll ich sie euch erzählen?“

„Ja“, riefen die Kinder begeistert und setzten sich mit Babette vor das Kaminfeuer.

Babette begann zu erzählen.

„Im 16. Jahrhundert lebten in einem düsteren alten Haus auf dem Marktplatz von Zerbst zwei Schwestern. Niemand wusste recht, woher sie gekommen waren, wie sie eigentlich hießen und wovon sie lebten. Aber das wusste jeder, dass sie sich beide lieb hatten und in herzlicher Eintracht beieinander wohnten. Sie waren sparsam, doch kein Armer bat sie vergeblich um eine milde Gabe. Eines Tages verbreitete sich die Nachricht, dass die Mädchen eine große Erbschaft gemacht hätten. Die Zerbstes Bürger erwarteten nun, dass sie in ein prachtvolles Haus ziehen und im Überfluss leben würden. Die Schwestern indes blieben in dem alten Haus wohnen und trugen weiter ihre schlichten Kleider.

Damals durfte Butter nicht in der Stadt, sondern auf Befehl des Rates nur vor der Stadt, am Butterdamm, verkauft werden. Eines

Tages wurde eine alte Frau dabei erwischt, wie sie ihre Butter in der Stadt anbot. Sie kam vor den Richter und wurde verurteilt, vier Goldgulden Strafe zu zahlen. Die Zerbster Bürger hatten sich im Gerichtssaal versammelt und flehten den Richter um Milde an. Es war umsonst. Der Richter schwor, dass der Buttermarkt nie in die Stadt verlegt werden würde, es sei denn, dass jeder Schritt vom Butterdamm bis vor das Rathaus mit einem Goldgulden erkaufte würde. Auch die beiden Schwestern waren im Gerichtssaal, und plötzlich trat die eine mit Namen Martha vor den Richter, zahlte die vier Gulden und sagte, dass sie bereit sei, jeden Schritt vom Butterdamm mit einem Goldgulden zu belegen, wenn der Rat dafür gestatte, dass der Buttermarkt an jene Stelle verlegt werde, wo ihre Ersparnisse aufhörten.

Der Richter nahm das Angebot an, und noch am selben Tag begann Martha ihren Weg vom Butterdamm in die Stadt. Der Richter lief hinter ihr her und hob die Gulden auf. Die Zerbster verfolgten das Geschehen und sahen erstaunt, dass immer, wenn ein Beutel leer war, Marie, die andere Schwester, Martha einen neuen reichte. Auf dem Marktplatz blieb Martha schließlich stehen und erklärte, dass ihre Barschaft aufgebraucht sei. Der Bürgermeister versprach, dass von nun an der Buttermarkt wieder in der Stadt abgehalten werden sollte.

Den Schwestern war von ihrem Vermögen nur wenig übrig geblieben, doch die Zerbster Bürger erwiesen sich als dankbar. Jeden Mittwoch und Samstag gaben sie den Schwestern einen Marktroschen, und im Laufe der Jahre häufte sich wieder ein kleines Vermögen an. In ihrem Testament vermachten die Schwestern ihr Vermögen der Stadt zur Gründung eines Heimes für Arme. Aus Dankbarkeit wurde der Butterjungfer von Zerst vor dem Rathaus eine hohe Säule errichtet, die mit dem Bild des Buttermädchens geziert wurde.“



Als die Kinder den Speisesaal verlassen hatten, nahm Johanna die beiden Briefe, stand auf und lächelte ihren Gemahl glücklich an.

„Wir müssen über die Briefe sprechen, es geht um Sophies Zukunft“, sagte sie geheimnisvoll.

Der Fürst blickte Johanna verwundert an, dann führte er sie in sein Arbeitszimmer. In einer Ecke stand ein kleiner runder Tisch, der von vier gepolsterten Stühlen umgeben war. Sie setzten sich, Johanna legte die Briefe auf den Tisch und wies auf einen von ihnen.

„Oberhofmarschall Brümmer, der einstige Erzieher des Großfürsten Peter, lädt meine Tochter und mich im Auftrag der Zarin Elisabeth I. ein, nach Russland zu kommen, und zwar so schnell wie möglich, ohne Zeit zu verlieren. Im Brief wird der Grund nicht direkt genannt, aber es geht daraus hervor, dass die Zarin unsere Tochter kennenlernen will, von der das Gerücht so viel Schönes sagt. Außerdem schreibt Brümmer ganz offen, dass Ihre Anwesenheit, mein Gemahl, in Russland nicht erwünscht ist. Eine Zahlungsanweisung zur Deckung der Reisekosten ist beigelegt.“

Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort: „Der andere Brief ist vom preußischen König, Friedrich II. schreibt, der Grund für die Einladung nach Russland sei die geplante Vermählung des Großfürsten Peter mit Prinzessin Sophie. Er selbst habe die Zarin auf Sophie als künftige Braut des Thronfolgers aufmerksam gemacht. In beiden Briefen steht, dass die Reise streng geheim gehalten werden soll. Brümmer hat angeordnet, dass ich bis zur russischen Grenze als Gräfin Reinbeck mit Tochter reisen soll.“

Johanna schwieg.

Christian August stand auf, ging unruhig hin und her, setzte sich wieder und starrte düster vor sich hin. Schließlich blickte er seine Gemahlin an und sagte: „Ich verstehe, dass Friedrich II. ein Interesse daran hat, Personen an den russischen Hof zu bringen, die Preußen wohlwollend, zumindest aber neutral gegenüberstehen. Von einer Zerbster Prinzessin kann er das erwarten. Was aber bewegt die Zarin, dem Vorschlag Friedrichs II. zu folgen und unsere Sophie als Braut für den Thronfolger zu wählen?“

„Sie wissen doch, dass Zarin Elisabeth mit meinem ältesten Bruder, Karl von Holstein-Gottorp, verlobt gewesen war. Soviel ich weiß, hat zwischen den beiden aufrichtige Zuneigung bestanden. Bevor es zur Hochzeit kam, ist mein Bruder in Russland an den Pocken gestorben. Elisabeth hat ihn tief betrauert und ist mit seiner Familie in Verbindung geblieben. Überdies war Großfürst Peter schon vor fünf Jahren als künftiger Gemahl unserer Tochter im Gespräch. Sie erinnern sich wahrscheinlich, dass mein Bruder Adolf Friedrich, Fürstbischof von Lübeck und Administrator von Holstein, die Verwandtschaft nach Eutin, in sein Schloss, eingeladen hatte. Er wollte uns sein neues Mündel vorstellen, Karl Peter Ulrich, den Sohn seines Vetters, des Herzogs von Holstein-Gottorp, der einige Monate zuvor verstorben war. Karl Peter Ulrich war schon damals eine begehrenswerte Partie, schließlich sollte er einmal König von Schweden werden, weil sein Vater ein Neffe Karls XII. gewesen war. Der elfjährige Prinz war hübsch, lebenswürdig und wohlherzogen. Ich entnahm den Gesprächen, dass man ihn mit Sophie verheiraten wollte. Einige sahen ihn schon auf dem russischen Thron, weil seine verstorbene Mutter Anna eine Tochter Peters I. gewesen war.“

Der Fürst fuhr Johanna unwillig an: „Sie haben mir damals auch erzählt, dass sich der junge Prinz regelmäßig mit Wein betrinkt. Unsere Tochter soll also einen Säufer heiraten? Das werde ich nicht dulden!“

„Beruhigen Sie sich. Vielleicht trinkt er jetzt nicht mehr.“

„Das glaube ich nicht. In Russland wurde schon vor vielen hundert Jahren nicht getrunken, sondern gesoffen. Zu Zeiten der Kiewer Rus in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts stand Fürst Wladimir vor der Wahl, ob er in seinem Reich das Christentum oder den Islam einführen sollte. Er entschied sich gegen den Islam, weil in dieser Religion der Genuss von Alkohol verboten ist, und Wladimir soll gesagt haben, dass den Russen das Trinken eine Lust sei – ohne Alkohol könnten sie nicht leben. Er selbst ließ sich vermutlich Anfang Januar 988 taufen, ihm folgten die Großen des Reiches.“

Es entstand eine Pause, dann bekannte Johanna: „Ich habe Peter als künftigen Gemahl unserer Tochter im Auge behalten. Nachdem Elisabeth am 25. November 1741 zur Zarin proklamiert worden war, habe ich ihr gratuliert. Sie hat sofort geantwortet und mich um ein Bild ihrer verstorbenen Schwester Anna gebeten. Ich habe es ihr geschickt, und schließlich ist aus Russland ein mit Edelsteinen verziertes Porträt der Zarin eingetroffen, Sie werden sich daran erinnern. Nachdem Elisabeth ihren Neffen zum Thronfolger erklärt hatte, habe ich auch Bilder unserer Tochter an den russischen Hof gesandt.“

Fürst Christian August wirkte überrascht: „Davon weiß ich nichts. Sie haben also hinter meinem Rücken ... , nun, das ist jetzt unwichtig. Wir müssen entscheiden, ob wir die Einladung annehmen oder ablehnen.“

Johanna überlegte: „Ich möchte die Einladung annehmen. Sie verpflichtet uns zu nichts.“

Abrupt stand der Fürst auf, ging erregt hin und her und blieb dann vor Johanna stehen.

„Wie stellen Sie sich das alles vor?“, rief er aus. „Unsere Tochter soll wie ein gezüchtetes Pferd vorgeführt werden, man begutachtet sie, und wenn Sophie nicht gefällt, wird sie zurückgeschickt?! Ich rede jetzt nicht von der Blamage, die Reise soll ja geheim bleiben – aber wie wird Sophie die Rückkehr verkraften? Ich bin gegen diese Verbindung! Abgesehen davon, dass man über dieses riesige Reich nicht allzu viel weiß, wird Fieke an einen Hof kommen, wo sich die Hauptbeschäftigung der Höflinge wahrscheinlich um Intrigen dreht. Wer weiß, ob sich Elisabeth auf dem Thron halten können. Seit dem Tod Peters I. im Jahr 1725 hat Chaos geherrscht, weil er die Primogenitur abgeschafft, es aber versäumt hat, einen Nachfolger zu bestimmen. Elisabeth ist durch eine Palastrevolte an die Macht gekommen, aber wer regiert in Russland? Ihr Kanzler Bestuschew, nicht die Zarin. Ich weiß nicht, ob sich Sophie an diesem Hof wird behaupten können. Außerdem wird sie Russisch lernen und zum orthodoxen Glauben übertreten“

müssen wie Großfürst Peter. Ich will nicht, dass sie sich vom lutherischen Glauben lossagt! Ich wünsche, dass sie ein ruhiges beschauliches Leben an einem deutschen protestantischen Fürstentum führt! Sie muss nicht unbedingt eine regierende Fürstin werden, aber ich möchte, dass sie glücklich wird und sich mit einem Mann vermählt, der sie liebt. Was ist mit Prinz Heinrich, dem jüngeren Bruder des preußischen Königs? Was ist mit Ihrem jüngsten Bruder Georg Ludwig? Soweit ich weiß, hat sich Heinrich vor einigen Jahren um Sophie bemüht, als Sie mit ihr in Berlin weilten, und Georg Ludwig scheint aufrichtige Zuneigung für unsere Fiecke zu empfinden.“

Christian August setzte sich und sah seine Gemahlin erwartungsvoll an.

Johanna sagte: „Heinrich und Sophie waren noch Kinder, als sie sich kennenlernten. Inzwischen wird erzählt, dass Heinrich die Gesellschaft junger Männer der Gesellschaft junger Damen vorzieht, Sie verstehen?“ Der Fürst nickte, und Johanna fuhr fort: „Was meinen Bruder betrifft, so ist die Verwandtschaft zu Sophie zu eng. Für eine Heirat würde man einen kirchlichen Dispens benötigen.“

„Der wird auch bei einer Verbindung mit dem Großfürsten benötigt. Er und Sophie sind schließlich Cousin und Cousine zweiten Grades.“

„Der kirchliche Dispens dürfte kein Problem sein, und Ihre anderen Einwände gegen diese Heirat verstehe ich nicht. Am russischen Hof wird Französisch gesprochen, und Sophie wird bei Hofe leben und nicht im Land, folglich wird sie kein Russisch lernen müssen. Es ist auch fraglich, ob sie zum orthodoxen Glauben übertreten muss. Die Schwiegertochter Peters I., eine Prinzessin aus dem Hause Braunschweig-Wolfenbüttel, musste auch nicht konvertieren.“

„Das hing wahrscheinlich damit zusammen, dass Peter die Kirche in sein Reformwerk einbezogen und sie in den Staat integriert hat. Elisabeth soll ihre religiösen Pflichten sehr gewissenhaft

erfüllen. Aber lassen wir die Religion einmal beiseite: Was wird passieren, wenn Sophie dem Großfürsten nicht gefällt?“

Johanna sah Christian August erstaunt an und erwiderte knapp: „Es ist doch unwichtig, ob sie Peter gefällt oder nicht – sie muss der Zarin gefallen.“

„Ja, aber irgendwann wird Peter der Zar sein. Wie wird er dann eine Gemahlin behandeln, die ihm nicht gefällt? Wird er sie in ein Kloster verbannen, wie seinerzeit Peter I. seine erste Gemahlin? Ich schaudere bei dem Gedanken, mein Kind an einen so barbarischen Hof zu vermählen. Es ist erst sechsundzwanzig Jahre her, dass Peter I. den eigenen Sohn zu Tode foltern ließ – und warum? Er hatte die Reformen des Zaren missbilligt.“

„Sie sehen alles zu pessimistisch. Elisabeth ist vierunddreißig Jahre alt, sie kann noch vierunddreißig Jahre oder länger leben.“

Es entstand eine Pause, schließlich meinte der Fürst: „Wir kommen so nicht weiter. Ich schlage vor, dass Sophie entscheiden soll, ob sie nach Russland reisen will oder nicht. Wenn es ihr am russischen Hof nicht gefällt, kann sie nach Zerbst zurückkehren, auch wenn Elisabeth sie mit dem Großfürsten vermählen will. – Sie soll sofort kommen. Ich werde das Gespräch mit Fiecke so objektiv wie möglich führen. Und ich bitte Sie zu schweigen, denn ich möchte nicht, dass Sie die Entscheidung unseres Kindes mit Ihren Bemerkungen beeinflussen.“

Johanna erwiderte nichts und dachte daran, dass, falls Sophie nach Russland reisen wollte, es während der langen Fahrt Zeit genug gebe, um ihre Tochter davon zu überzeugen, dass diese Heirat ein großes Glück für sie bedeuten würde.

Der Fürst läutete mit der kleinen silbernen Glocke und befahl dem eintretenden Lakaien, die Prinzessin zu holen. Dann sah er Johanna an und meinte: „Wir werden unserer Tochter vorerst nichts über die Heiratspläne sagen.“

Nach einer Weile betrat Sophie den Raum und blieb unsicher an der Schwelle stehen. Sie hatte seit dem Umzug noch nie das Arbeitszimmer des Vaters im Zerbster Schloss betreten. Es muss-



te sich um eine wichtige Angelegenheit handeln, wenn der Vater sie hierherbefahl.

Fürst Christian August winkte mit der Hand: „Komm her, Fieke, setze dich zu uns.“

Sophie näherte sich langsam dem Tisch, nahm Platz und versuchte, in den Mienen ihrer Eltern zu lesen. Das Gesicht der Mutter war verschlossen, der Vater lächelte sie an.

„Mein liebes Kind, deine Mutter erhielt vorhin einen Brief des Oberhofmarschalls Brümmer aus St. Petersburg. Er hat im Auftrag der Zarin Elisabeth I. deine Mutter und dich nach Russland eingeladen. Die Zarin möchte dich so rasch wie möglich kennenlernen, weil sie viel Gutes und Schönes über dich gehört hat. Brümmer schreibt, die Reise solle so bald wie möglich angetreten werden, und er hat auch eine Zahlungsanweisung geschickt für die Reisekosten. Ich darf euch leider nicht begleiten. Im Übrigen soll die Reise geheim gehalten werden. Deine Mutter und ich haben beschlossen, dass du selbst entscheiden sollst, ob du diese lange beschwerliche Reise im Winter machen willst.“

Sophie blickte erstaunt auf: „Eine Reise nach Russland? Im Winter? Warum lädt die Zarin uns nicht ein, im Sommer zu kommen?“

„Das wissen wir nicht.“

Sophie spürte instinktiv, dass man ihr etwas verschwieg.

„Muss ich jetzt sofort eine Entscheidung treffen?“, fragte sie.

„Nein, mein Kind, du sollst in aller Ruhe überlegen und eine Nacht darüber schlafen. Es genügt, wenn du uns morgen nach der Abendtafel deine Entscheidung mitteilst. Eines noch: Du darfst mit keinem Menschen über diese Reise sprechen, auch nicht mit Mademoiselle Cardel. Geh jetzt wieder in dein Zimmer.“

Sophie stand auf, knickte vor den Eltern und verließ wie betäubt den Raum.



## Sophies Entscheidung



SOPHIE BAT BABETTE UND IHREN BRUDER, sie allein zu lassen, sank auf einen Stuhl, schloss die Augen und versuchte, ihre Gedanken zu ordnen.

Erstens: Die Mutter hatte noch einen zweiten Brief erhalten – von wem war er? Zweitens: Brümmer war der Erzieher des Großfürsten Peter gewesen. Drittens: Warum wollte Zarin Elisabeth sie unbedingt jetzt kennenlernen? Sophie erinnerte sich auf einmal an den Aufenthalt in Eutin bei ihrem Onkel, dem Fürstbischof von Lübeck. Damals war sie dem elfjährigen Karl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp zum ersten Mal begegnet. Zu der Zeit sollte er einmal König von Schweden werden. Sophie erinnerte sich auch, dass sie dem Getuschel der Damen unbemerkt gelauscht hatte. Immer wieder war die Rede davon gewesen, dass sie und der junge Prinz füreinander bestimmt seien. Sie war glücklich darüber gewesen. War dies die Krone, die sie tragen sollte, die Krone von Schweden?

Plötzlich wusste Sophie den Grund für die Einladung nach Russland. Sie öffnete die Augen, stand auf, ging zum Fenster und sah hinunter in den verschneiten Hof.

Zarin Elisabeth hatte ihren Neffen Karl Peter Ulrich nach ihrer Thronbesteigung nach Russland geholt und ihn zu ihrem Nachfolger bestimmt, nachdem er zuvor zum orthodoxen Glauben übergetreten war. Er war jetzt Großfürst Peter und Thronfolger.

und größte Ehrfurcht zu beweisen, die in Russland darin bestand, den Toten auf die Wange zu küssen.

Peter wurde später im Alexander-Newsky-Kloster beigesetzt.

Katharina hatte an der Beisetzung teilnehmen wollen, aber der Senat drang in sie, im Hinblick auf ihre Gesundheit der Beisetzung fernzubleiben. Schließlich gab sie nach.

Den Brief von Alexej Orlow verwahrte Katharina sorgfältig bei ihren privaten Papieren auf. Dieser Brief war der Beweis dafür, dass sie nichts mit Peters Ermordung zu tun hatte.

Sie trat zum Fenster und dachte daran, dass sie am nächsten Tage beginnen würde, das Reformwerk Peters des Großen fortzusetzen.

Zunächst aber musste sie ihre Krönung organisieren. Katharina wusste, dass sie im Herzen des Volkes erst dann vollgültige Zarin sein würde, wenn sie von den Vertretern der Kirche gesalbt worden war und sich mit der Zarenkrone gezeigt hatte.

Bald war es so weit: Ihr Ziel war so nahe.



## ABBILDUNGEN





*Großfürstin Katharina.  
Gemälde von Virgilius Erichsen, 1755.*



*Großfürstin Katharina.  
Gemälde (vermutlich von Pietro Antonio Rotari), 1760.*



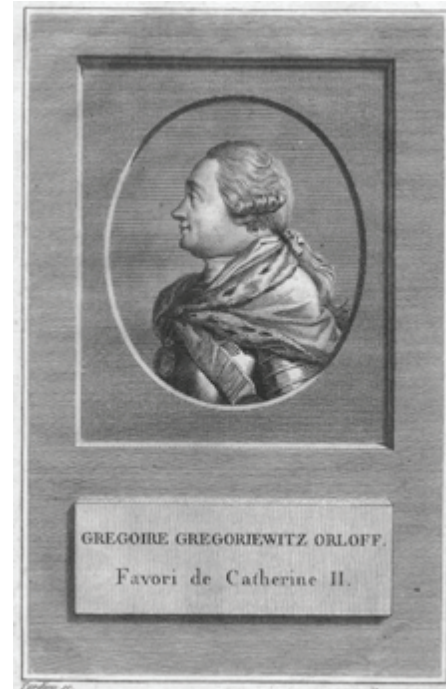
*Elisabeth I., Zarin von Russland, Tochter Peters des Großen.  
Gemälde von Alexej P. Antropow, um 1744–1751.*



*Großfürst Peter.  
Gemälde (vielleicht von Pietro Antonio Rotari), 1760.*



*Graf Stansilau Poniatowski.  
Lithografie, 19. Jhd.*



*Graf Grigorij Orlov.  
Kupferstich von Jacques Nicolas Tardieu, 1770.*





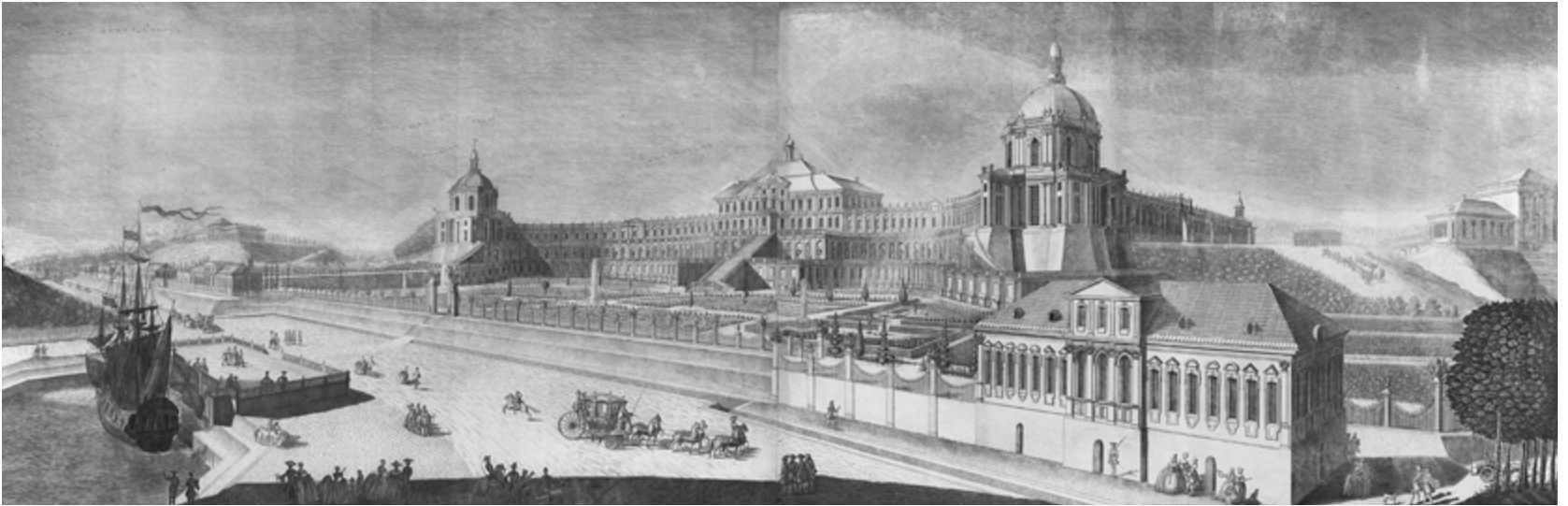
*Graf Alexej Petrowitsch Bestuschew-Rjumin.  
Zeichnung von Adolph von Menzel nach zeitgenössischem Bildnis.*



*Fürstin Katharina Daschkowa.  
Gemälde von Ludwig Philipp Tischbein (?), o.J.*



*Schloss Peterhof bei St. Petersburg.  
Stahlstich von Huguenet nach Lemaitre o.J.*



*Der Große Palast Oranienbaum.  
Stich von 1761.*



## ANHANG



*Mariä-Entschlafens-Kathedrale in Moaskau.  
Erbaut zwischen 1158 und 1160.*



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-87800-143-0

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Veröffentlichung dieses Werkes erfolgt auf Vermittlung von BookaBook, der Literarischen Agentur Elmar Klupsch, Stuttgart.

© Südverlag GmbH, Konstanz 2021  
Umschlag, Layout und Satz: Silke Nalbach, Mannheim  
Umschlagabbildung: akg-images (AKG387685)  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Ulm und Leck

Südverlag GmbH  
Schützenstr. 24, 78462 Konstanz  
Tel. 07531-9053-0, Fax: 07531-9053-98  
[www.suedverlag.de](http://www.suedverlag.de)





*„Wenn ich in meiner Jugend einen Ehemann bekommen hätte, den ich hätte lieben können, so wäre ich ihm ewig treu geblieben.“*

KATHARINA II., GENANNT „DIE GROSSE“

Sophie Friederike Auguste von Anhalt-Zerbst wird 1744 an den russischen Zarenhof eingeladen, um Thronfolger Peter zu heiraten. Nach ihrem Übertritt zum orthodoxen Glauben wird sie Katharina genannt. Die Ehe mit Peter freilich ist unglücklich. Mit Erlaubnis von Zarin Elisabeth I. geht die junge Großfürstin eine außereheliche Beziehung ein, bringt bald einen Thronerben zur Welt. Zwei weitere Affären folgen. Nach dem Tod Elisabeths überschlagen sich die Ereignisse: Der neue Zar Peter III. wird im Juli 1762 durch einen Staatsstreich entmachtet und ermordet. Für Katharina ist der Weg zum russischen Thron frei ...

